

ausgebildet ist. Dies bestätigen die Funde aus unserer Gruppe. Hier ergeben sich auch Querverbindungen, wie z. B. das Vorkommen des Typs Holzhausen-Oldendorf auch in Braunschweig, wo er allmählich in Formen überzugehen scheint, die mehr den in Thüringen-Sachsen üblichen entsprechen. Gleiche Gefäßformen kommen auch sonst in Braunschweig wie in Thüringen-Sachsen vor<sup>24</sup>.

Bonn.

Rafael von Uslar.

## Kleine Mitteilungen.

**Zu den Megalithgräbern des Kaukasus.** Der Ellis H. Minns gewidmete neue (neunte) Band der 'Eurasia Septentrionalis Antiqua' (Helsingfors 1934) enthält neben anderen wertvollen Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte Eurasiens eine zusammenfassende Studie über die megalithischen Gräber im Westteil des Kaukasusgebietes. Vom Vorkommen von Dolmen an den gegen das Schwarze Meer streichenden Ausläufern des Kaukasus wußte man bei uns ja seit vielen Jahrzehnten, aber Genaueres über Verbreitung und Zahl solcher Denkmale in diesem Gebiet wie über ihre Fundeinschlüsse blieb westlicher Forschung, der die russische Fachliteratur ohnehin nur schwer zugänglich war und noch ist, seither fast unbekannt. Die vorliegende Arbeit aus der Feder A. M. Tallgrens füllt diese Lücke unseres Wissens in gedrängter Übersicht vorzüglich aus.

Megalithgräberbau findet sich auf beiden Seiten der ein Stück vor der Kubanmündung endenden Kaukasuskette, und zwar entlang dem Schwarzen Meer ostwärts bis zur Umgebung von Suchum (NNW. der Rionmündung) und in gleicher Richtung fast bis zur nämlichen geographischen Länge auch auf der Nordabdachung des Gebirges an den Zuflüssen des Kuban, hier aber nicht gerade weit in die Ebene reichend. Die Zahl der Dolmen des Gebietes wird auf rund 1600 geschätzt, für einen Landstrich, der einschließlich des eigentlichen Gebirges nur etwa die Größe unserer schwäbisch-bayerischen voralpinen Hochfläche hat, jedenfalls eine erstaunlich hohe.

Fast stets sind diese westkaukasischen Gräber aus großen Platten von nicht übermäßiger Stärke erbaut. Teils stehen sie frei, wie Häuschen, teils stecken sie halb oder ganz im Boden, oft aber so, daß die Zugangsseite frei bleibt, oder sie gehören auch zu Kurganen. Ihre Ausmaße schwanken, aber durchschnittlich gehen Länge und Breite kaum über 3 m hinaus. Die Grundrisse zeigen meist Kammer- bzw. Kistenform, aber es kommen auch Polygonal- und Rundbauten vor. Häufig finden sich auf einer Seitenwand in Ostorientierung (von NO bis SO schwankend) 'Seelenlöcher' in runder, ovaler oder auch viereckiger Form, die im allgemeinen wohl noch eigens mit Steinplatten verschlossen waren. Einzelne bei solchen Dolmen angetroffene pilzartig zugearbeitete Steine werden zweifellos mit Recht auch als derartige Verschlüsse angesprochen. Gelegentlich sind die Gräber von Steinkreisen umgeben. Bei einer Anzahl von Grabkammern haben die Wandsteine eingeritzte und eingeklopfte Verzierungen, einfache Zickzacklinien, mehrzeilige kürzere und längere Zickzackbänder, Reihen hängender und stehender Dreiecke u. a. m., auf Decksteinen fehlen dazu selbst 'Näpfchen' nicht. Bei einem Dolmen ist die Platte mit dem Loch mit Figuren in Relief verziert, sichtlich handelt es sich hier jedoch um eine Zutat aus jüngeren vorgeschichtlichen Zeiten.

Die westkaukasischen Megalithgräber sind in neueren Zeiten stark ausgeplündert worden, weshalb systematische Grabungen in ihnen nicht gerade überraschend viele Fundeinschlüsse zutage gefördert haben. Das von Tallgren behandelte Fundmaterial ist mit Ausnahme eines einzigen Fundes spärlich genug, aber das Vorhandene genügt

<sup>24</sup> Ein Gefäß aus Eilum in Braunschweig ist sehr ähnlich einem handgemachten aus einem Skelettgrab von Hasleben (Schulz, Das Fürstengrab von Hasleben Taf. 14, 14).



immerhin, um diese Gräber archäologisch gut beurteilen zu können. Die reichsten Funde stammen aus den 1898 untersuchten, öfters behandelten Steinkisten von Tsarskaja (Tsarevskaja) südöstlich von Maikop (Nordseite des Kaukasus). Feuerstein- und Felsgesteingerät war hier mit Waffen und Gerät aus Kupfer oder Bronze, mit Schmuck und anderen Gegenständen aus Gold, Silber, Halbedelsteinen und Ton zu Geschirr aus Ton und Metall in seltsamem Gemenge altertümlicher und verhältnismäßig später Elemente vereinigt. Auch andere Dolmen des Gebietes steuerten Typen bei, die denen der Gruppe von Tsarskaja-Maikop entsprechen. Eine Reihe von Formen dieses Kreises hat in Rußland weite Verbreitung. Die Zeitstellung der durch alle diese Erscheinungen umschriebenen Kultur wird meines Erachtens jedoch viel zu hoch eingeschätzt, indem man lediglich von den Stücken altertümlichen Gepräges ausgeht und die wesentlich jüngere Zeiten andeutenden Einzelheiten stillschweigend für alt nimmt. Verschiedene Anklänge, beispielsweise an gewisse Formen aus den frühen Gräbern von Ur, können doch schwerlich zur Datierung von Gräbern des Nordkaukasusgebietes herangezogen werden. Hier ist nicht der Ort, auf die Widersprüche dieser zweifellos viel zu hohen Zeitansätze einzugehen.

Die Zusammenhänge der westkaukasischen Megalithgräber mit solchen anderer Länder sind nur sehr lockere. Das gleiche gilt aber innerhalb der Gesamtverbreitung von Großsteingräbern des altweltgeschichtlichen Kreises teilweise auch für die verschiedenen anderen Gruppen untereinander. Derartige Grabbauten, die mit stark wechselnder Bauweise so weit verbreitet in ganz verschiedenen Gebieten erscheinen, treffen zu einem erheblichen Teil zeitlich um den Ausgang des Neolithikums einigermaßen zusammen. Andere derartige Anlagen haben jedoch ein wesentlich jüngeres Alter. Das Bedürfnis nach großen Grabkammern, möglichst aus Stein, bestand zu vielen Zeiten an vielen Orten. Aber die megalithische Bauweise vor- und frühgeschichtlicher Zeiten war ja so gut wie ganz gebunden an ein bequem zugängliches Vorkommen eines geeigneten Baumaterials innerhalb der während des Altertums besiedelten Flächen, ganz gleich, ob es sich dabei um freiliegende erratische oder durch Auswitterung usw. gebildete Blöcke oder aber um einigermaßen leicht aus anstehenden Schichten zu brechende Platten handelt. Bei den einfachen Verhältnissen der Vorzeit hat man sich derartiges Steinmaterial schwerlich aus größerer Entfernung hergeholt, so wie es sich große und starke Staatengefüge des Altertums für ihre Bauten oder gelegentlichen anderen Bedarf haben gestatten können.

Was aus der Menge der im altweltgeschichtlichen Kreise weit verbreiteten Grabanlagen aus Stein als Megalithgrab, als Großsteingrabform zu bezeichnen ist, im Gegensatz zu anderen Grabbauten, bei denen gleichfalls Steine nicht zu kleinen Ausmaßes Verwendung fanden, darüber gehen die Meinungen etwas auseinander. Wenn man im Norden gern nur jene Bauten als Megalithgräber bezeichnet, die im Gegensatz zu Einzelgrabanlagen als Kollektivbegräbnisse dienen, so bedeutet das doch eine etwas einseitige Abtrennung von anderen Großsteingrabformen. Denn der Brauch, sich Grabbauten für fortgesetzte Benützung zu schaffen, findet sich in früheren Zeiten keineswegs auf Großsteingräber beschränkt, wie ja u. a. verschiedenartige Beispiele aus der südlichen Ägäis und von den Inseln um Italien lehren. Überdies fehlt es doch an einer eindringenden, zusammenfassenden Bearbeitung des gesamten vor- und frühgeschichtlichen Steingräberbaues außerhalb des Kreises klassischer Kulturen noch gänzlich. Und doch kann nur eine solche gründliche Übersicht über den Gegenstand mit den notwendig zugehörigen topographisch-statistischen und chronologischen Aufschlüssen, allerdings auch nur mit der aus dem Fehlen geeigneten Baumaterials in vielen Gebieten gebotenen Einschränkung, erst eine wirkliche Unterlage für weiterreichende Schlüsse historischer und kulturgeschichtlicher Art abgeben.

P. Reinecke.